

Reihenhäuser am Leimenegg in Winterthur: Architekt Hermann Siegrist, Winterthur

Autor(en): **Siegrist, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **101/102 (1933)**

Heft 25

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

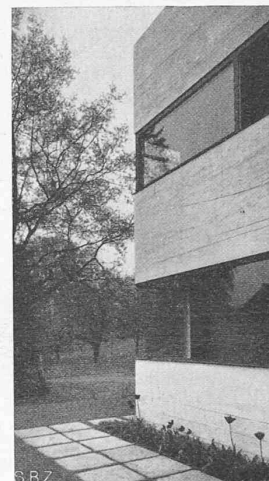
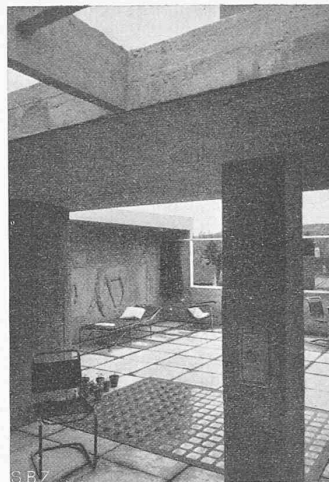
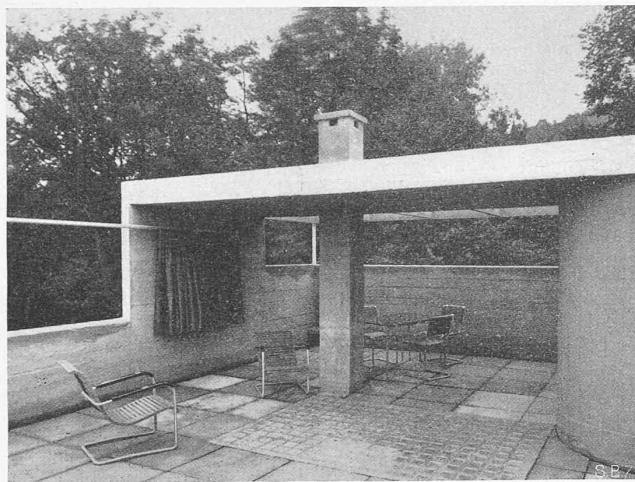


Abb. 4 und 5. Dachgarten, links nach Norden gesehen, rechts Blick gegen Süden, mit Relief von R. Koch.

Abb. 6. Hausecke im Garten.

Reihenhäuser am Leimenegg in Winterthur.

Architekt HERMANN SIEGRIST, Winterthur.

Die Siedelung umfasst zwei Gruppen von zwei und fünf zusammengebauten Einfamilienhäusern, die für private Bauherren auf deren eigene Rechnung gebaut worden sind. In Anbetracht dieses Umstandes ist es umso erfreulicher, dass die Aufgabe eine in so hohem Masse einheitliche und moderne Lösung hat finden können. Das verfügbare Grundstück ist ein schmaler Geländestreifen zwischen Wald und verkehrsreicher Bahnlinie (Winterthur-Oberwinterthur), deren Verkehrslärm jedoch sehr stark gemildert ist dadurch, dass sie im Einschnitt liegt.

Die Innenbilder und die Grundrisse Abb. 1 stellen das westliche Haus des Zweierblockes dar, das als Eigenheim des Architekten den von ihm gewollten Typ in reiner Form gibt. Namentlich die entspannte, luftige Stimmung des Hauptwohnraumes kommt hier aufs schönste zur Geltung, und der Reiz seiner Raumwirkung wird wesentlich erhöht durch die unmittelbar aus dem Zimmer gewunden ansteigende Treppe (Abb. 7 u. 8), die für das Gefühl den Raum nach oben öffnet und ihn mit dem ganzen Haus solidarisch werden lässt. Gelangt man auf dieser Treppe in den ersten Stock, so herrscht auch hier (Abb. 9) der gleiche, das Ganze zusammenfassende Eindruck der Verbundenheit mit unten und oben. Die leichte, luftige Wirkung dieses Vorplatzes ist auch wesentlich dem Glasbeton-Oberlicht und geeignetem Pflanzenschmuck zu danken.

Die andern fünf Häuser sind den Wünschen der Bauherren entsprechend in ihrem Ausbau variiert, durch

Zwischenwände oder Ausbau der Dachterrasse (der auch später leicht erfolgen kann) ist die Anzahl der Zimmer vermehrt usw., wie alles aus Abb. 11 zu entnehmen.

Ueber allgemeine Anordnungen, die aus den Plänen nicht schon hervorgehen, Konstruktives und Installation schreibt uns der Architekt das Folgende.

Der gegen Norden liegende Vorratskeller ist vertieft und gegen die Heizung gut abgeschlossen. Der südliche Teil des Hauses ist nicht unterkellert, sein Luftraum steht jedoch in Verbindung mit der Heizung, wodurch in den Wintermonaten eine stete Temperierung des Fussbodens des Wohnraumes gewährleistet ist. Jedes Haus hat einen Gasautomaten im Badzimmer, der heisses Wasser zum Bad, zur Toilette im Badzimmer und zum Schüttstein liefert. Die Zimmer und der Dachgarten sind mit fliessendem Kaltwasser versehen. Die Küche hat Gasherd, Schüttstein, Kasten, Tischplatte auf Konsolen und Pfannenbrett, die Waschküche Herd, Schwingmaschine und Doppeltrog.

Die Häuser sind in ihrer gesamten Konstruktion in Eisenbeton erstellt. Die Aussenwände sind 12 cm, die Decken in der grossen Spannweite 10 cm, in der kleinen 8 cm stark. Der Beton der Aussenwände ist mit einem wasserabweisenden Mittel durchsetzt, die Schattendächer der Dachgärten und der Boden der Waschküchen durch Beimischung von Algenfucose gegen Wasser gedichtet. Das Aeusserere ist ohne Putzauftrag gelassen, was die Erstellungskosten wesentlich vermindert; der Fassadenanstrich besteht in einer weissen Mineralfarbe. Die Wärmeisolierung der Fassadenwände, der Kellerdecke unter dem Wohnzimmer und der Decke gegen den Dachgarten ist durch

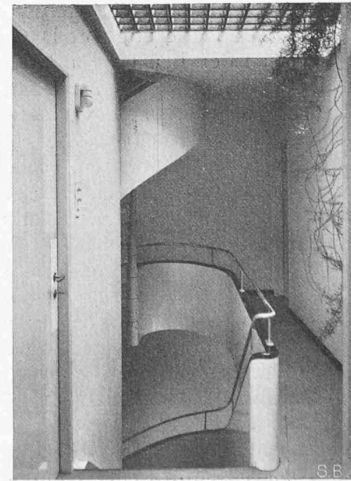
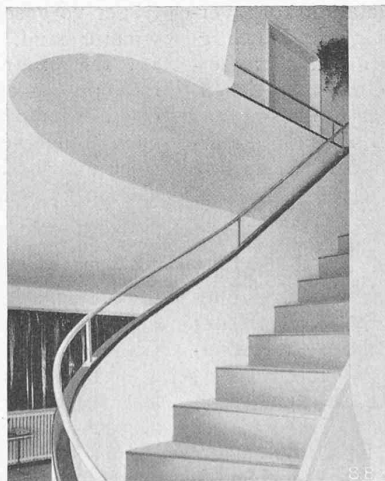


Abb. 7 bis 9. Aufgang aus dem Wohnraum über die gewundene Treppe zum Vorraum des ersten Stockes; Bild rechts, hinten, Wendeltreppe zum Dachgarten.

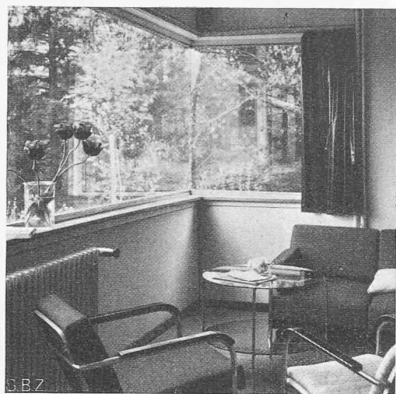


Abb. 10. Wohnzimmer-Fenstercke im Doppelhaus.

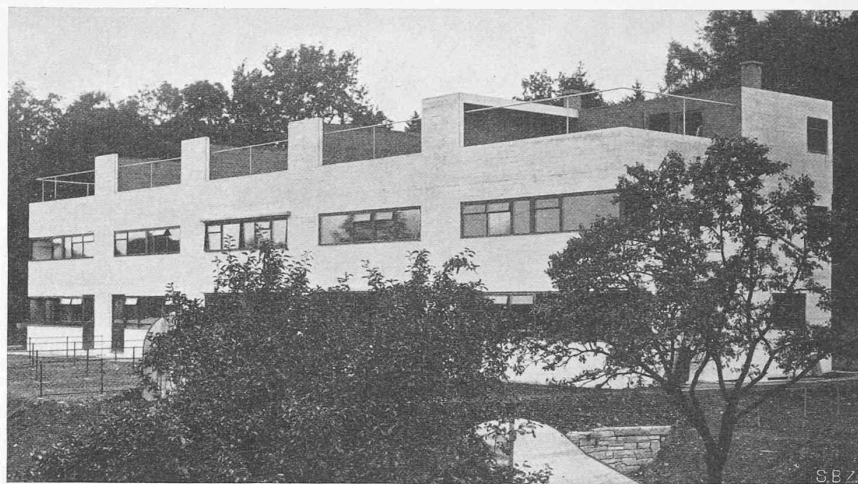


Abb. 12 (rechts). Fünfer-Reihenhaus.

eine Ondulexplatten-Verkleidung gesichert. Die Stärke der Ondulexplatten beträgt für die Fassadenwände 4 cm, bei der Kellerdecke 2 cm und bei der Dachgartendecke 3 cm. Die Ondulexplatten der Fassadenwände sind beim Bau als innere Schalung verwendet worden, was nicht zu empfehlen ist, da sie sich leicht ausbuchten und dadurch den inneren Putzauftrag benachteiligen und da ausserdem trotz aller Vorsicht beim Einbringen des Beton, Wasser in ihre Isolieräume eindringen kann. Die Ondulexplatten müssen, um sicherzugehen, nach Erstellen des Rohbaues aufgezogen werden; so angewendet, bilden sie ein ausgezeichnetes Isoliermittel. Die innern Mauern bestehen aus Backstein und Schlackenplatten.

Die Bodenbeläge beider Stockwerke und der Treppen bestehen aus Linol, aufgezogen auf einem Linolithunterlags-Boden. Der Vorplatz ist mit einer Bürstenmatte belegt. Die Wände haben einen gerauten weissen Oelfarbanstrich erhalten, oder sind auf Wunsch tapeziert worden. Die Türen sind ohne Schwellen ausgebildet, dafür mit dem Abschluss Patent „Göhner“ versehen. Die beweglichen Fenster sind in Doppelverglasung und mit Lüftungsclappen, die festen Glasflächen in Spiegelglas. Die Fensterrahmen sind dunkel-braunoliv gestrichen.

Die Schallübertragung ist durch Einlegen von Teflammatten in die Brandmauern aufgehoben; mit dem gleichen Mittel wurde auch das Auftreten von Kondenswasserbildung beim Einstoss der nichtisolierten Zwischendecke in die Aussenwände verhindert. Die Erschütterungserscheinungen, denen Häuser an Bahnlinien immer ausgesetzt sind, wurden vollständig vermieden durch Einlegen von Asphaltkorsil über den Kellermauern. Dieses Asphaltkorsil dient zugleich als Isolierung gegen aufsteigende Feuchtigkeit. Das Auftreten von Schwindrissen im Eisenbeton des Fünferblocks ist durch Einlegen von Dilatationskork verunmöglicht. Die Isolierung der Dachgärten gegen Feuchtigkeit ist mit an den Brüstungen hochgezogenem Asphalt erreicht. Der Dachgartenboden besteht aus einer ausgeleichen den Lage Sand und lose verlegten grossen Platten aus Zement mit Chamotteschrot. Die gleichen Platten sind auch im Garten verwendet worden. Die gesamte Abwässerung ist durch das Innere des Hauses geleitet.

Die Konstruktion in Eisenbeton (Ingenieurbureau Klainguti & Trepp, Frauenfeld) durchzuführen, war für diese Bauten das Gegebene. Er erlaubt ohne Schema-Aenderung eine grosse Freiheit in der Variierung der Grundrisse, wodurch weitgehend den besondern Wünschen der Bauherren entgegengekommen werden konnte, und er erlaubt das Durchziehen von grossen Reihenfenstern ohne besondere Konstruktion. Die Ausführung in Eisenbeton ermöglichte ausserdem hier die einfachste Konstruktion verbunden mit grösster Sicherheit gegen Rissbildung.

Der durchschnittliche Kubikmeterpreis der Häuser erreicht 60 Franken.



Abb. 11. Grundrisse und Schnitt des Reihenhauses. — 1:400.

Brücken mit Schraubenlinien-Axen.

Von Prof. Dr. Ing. L. KARNER, Zürich.

(Schluss von Seite 285.)

Wir wollen uns nunmehr ganz kurz mit einigen rein konstruktiven Fragen beschäftigen. Der ganze Brückenzug besitzt vollwandige Hauptträger aus einem Stegblech, vier Gurtwinkeln und einer oberen Decklamelle; die Schienen sind unmittelbar am Obergurt befestigt. Die Hauptträger sind auch durchwegs mit konstanter Höhe ausgeführt, einerseits um an allen Stützen gleiche Lagereinzelheiten zu erhalten und andererseits um eine gute ästhetische Wirkung zu erzielen. Die geraden Brücken haben untere Windverbände (siehe Abb. 3). Ausserdem sind kräftige Quertträger vorgesehen, die besonders bei der Koksförderbrücke wichtig sind, um eine gute Verbundwirkung in Hinblick auf die exzentrische Wagenbelastung zu erreichen. Der Bedienungsteg ist auf Rücksicht auf das Lichttraumprofil des Förderwagens auf besonderen Konsolen ziemlich weit nach innen verlegt.

Für die Hauptträger in der Krümmung ist das genau gleiche System gewählt wie für die geraden Brücken; es sind nur zwei Verbände, ein oberer und ein unterer vorgesehen, und die Querverbindungen zwischen den Hauptträgern sind besonders steif ausgestaltet. Es mag hier von besonderem Interesse sein, an Hand der Abb. 9 die Grundlagen der statischen Berechnungen, bzw. die statische Gliederung der gekrümmten Brücke zwischen den Stützen 2 und 4 zu betrachten. Aus der geschilderten Art der Lager geht hervor, dass jeder Hauptträger über den Stützen 2, 3 und 4 je eine vertikale Auflagerreaktion „V“ bekommt. Ferner ergeben die drei Stützenverbindungen mit der gekrümmten Brücke je zwei Auflagerreaktionen, von denen die eine „R“ radial zur Brückenkrümmung horizontal wirkt,

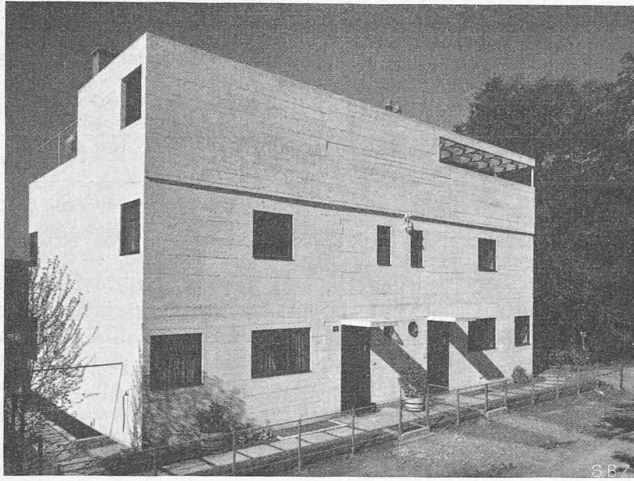


Abb. 3. Rückseite des schalungsroh betonierten Doppelhauses.

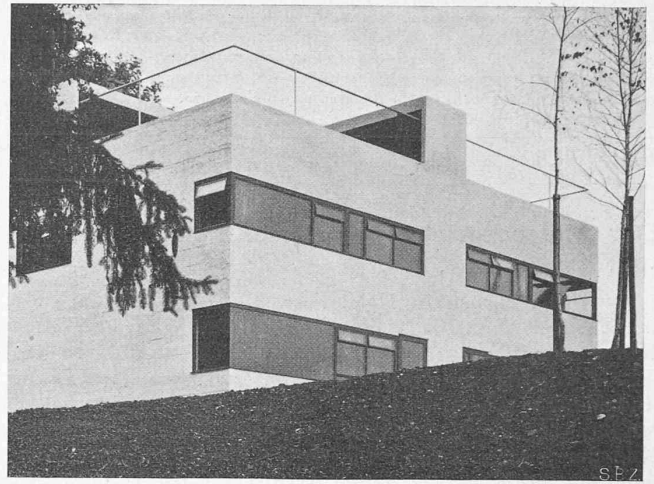


Abb. 2. Vorderfront des Doppelhauses aus Südwesten.

Zeitalter der Spezialisierung verurteilt Sie. Warum haben sie den Dreibund — Mauer, Sie, ich — gebrochen? Ich ärgere mich nicht, ich warte, ich glaube, dass wir uns noch finden werden und dass wir alle drei, Schulter an Schulter, die grosse Aufgabe der Zukunft lösen werden.

Das Problem wird sich noch schärfer herauschälen, wenn Sie einmal an die Aufgabe *Monument* herantreten. Haus, Fabrik, Palast — drei Aufgaben — haben Sie sie gelöst? Haben Sie Ihre Projekte nicht etwas zu schnell entwickelt und verwirklicht — die drei Lösungen scheinen mir zu nahe beieinander zu liegen — in Ihrem Elan haben Sie zu stark vereinfacht, glaube ich.

Aber auch die populäre Aufgabe *Moument* wird an Sie herantreten — haben Sie ein Ohr für das Bedürfnis der Masse, die Ihnen zulaufen will? Keine Rede davon, dass Sie sich ihr beugen sollen, niemals — die Sache liegt viel tiefer. Es handelt sich nicht darum, Konzessionen zu machen, sondern um die menschliche Notwendigkeit, das Menschenherz schlagen zu hören. Sie, die Sie Ihre Werke für die grosse Masse schaffen wollen, die Sie leiten wollen, Sie *müssen* darauf hören. Sie laufen Gefahr, die schlimmsten Irrtümer zu begehen, wenn Sie nicht auf ihren Atem horchen, Sie nicht anschauen, diese Masse voll guten Willens. Nehmen Sie Fühlung, Sie sind Volkgenossen, meine Herren Architekten, und das erweitert unermesslich Ihre Stellung als Künstler: wer Volk sagt, sagt Menschheit. Sie dürfen nicht Angst haben, zuzugreifen und die vitalen Urkräfte zu wägen, die im Durchschnittsmenschen liegen. Ich wiederhole, das Monument ist mehr als sozial, es ist volkstümlich.

Die romanischen und gotischen Kathedralen sind es gewesen. Ihre imposante Masse, ihre Plastik haben die Menschen vergangener Jahrhunderte gefesselt. In ihnen haben Farbe und bildhauerische Form das Schöne und das Kollektive zugleich verwirklicht, zu einer Einheit gebracht. Die Freiheit im einzelnen, sogar bis ins Obszöne, wurde respektiert, denn das Werk musste volksmässig, menschlich sein, musste Ernst mit Lachen mischen. Die griechischen Dramaturgen haben das verstanden, Shakespeare hat es gekonnt, ihr Werk ist gigantisch, aber vielgestaltig, gemischt aus Komik und Tragik, aus Schönerm und Triviale. Hat es darum an Einheitlichkeit eingebüsst? Ich glaube nicht. Das Monument bleibt als solches bestehen und befriedigt zugleich die Bedürfnisse der Kollektivität.

Wie werden Sie das volkstümliche Monument gestalten? Wenn Sie sich entschieden haben, komme ich mit meinem Freund, dem Bildhauer, und wir schaffen es zu dritt. Laut verkündet der Maler seine Wahrheit: Die Farbe ist ein Lebelement, wesentlich wie Wasser und Feuer, sie ist ein Rohstoff nützlich wie das Getreide. Ein Rot, ein Blau — wissen Sie überhaupt, meine Herren Archi-

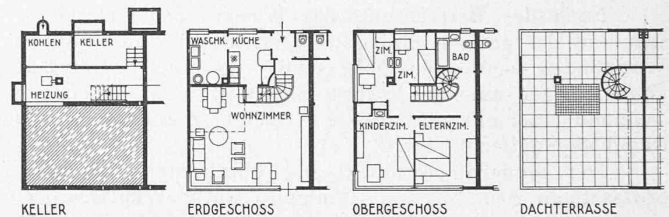


Abb. 1. Grundrisse der linken Hälfte des Doppelhauses. — Masstab 1 : 400.

tekten, was das ist — es ist das Aequivalent eines Beefsteak und ebenso nötig. Die Farbe ist nötig, ich wiederhole es, man kann ohne sie nicht leben.

Aber wer soll sie verteilen? *Wir*. Sie haben es versucht, Sie haben durch abgestufte Tonwerte den Wänden ihre starre Stellung genommen. Aber es handelt sich nicht nur darum, die Farbe will mehr. *Uns* kommt die Tat, die Aktion mit der Farbe zu, uns, in enger Verbindung mit Ihnen. Unsere Kathedralen sind, wie gesagt, das Ergebnis intelligenter und einführender Zusammenarbeit, das Werk *mehrerer*. Wir müssen uns wieder zusammenfinden.

Die Farbe ist nicht nur eine Befriedigung oberflächlicher Bedürfnisse, sie ist lebenswichtig. Die Tiere sogar reagieren auf sie. Man hat Experimente mit Insekten gemacht, man hat sie eingesperrt in Zellen mit gefärbten Flächen, die Insekten haben sich auf ihre Lieblingsfarbe begeben und sind, weggenommen, zu ihr zurückgekehrt. So hat auch der Mensch seine mehr oder weniger ausgeprägte Vorliebe für Farben. Dies grosse Problem ist noch nicht genügend erforscht. Die psychologische Wirkung der Farbe ist wichtiger als die der Plastik, ihre soziale Wirkung ist so wichtig wie die der Musik, sie muss entwickelt werden. Fassen Sie polychrome Spitäler ins Auge, bringen Sie den Kranken in ein Farbenbad. Mit Farbe kann man verrückt machen, so kann man mit Farbe auch heilen und dem kranken Organismus den nötigen Optimismus wieder geben. Der Farbenarzt, die Farbenkur! — Gehen Sie dem Problem auf den Grund, meine Herren Architekten, und fragen Sie sich, ob Sie, rein menschlich gesehen, der Farbe entraten können.

Ueberlegen Sie wohl, Sie sind oben auf der Leiter, hoch oben, die Leiter lehnt sich an die Mauer, die bewusste Mauer — der Maler steht unten, seine Pinsel unterm Arm — am Fuss der Mauer, dieser schrecklichen Mauer, die uns ironisch lächelnd anblickt...

*

[Die hier so temperamentvoll aufgerollten Probleme würden eine gründliche Diskussion rechtfertigen; ein Beitrag dazu ist uns bereits in Aussicht gestellt und wird in einer der nächsten Nummern erscheinen. Red]